

# Wurstekommission & Salchendorf

anno 1920



Salchendorfer Witz- und Intelligenzblatt  
Silvesterausgabe 2002

Wurstekommission im Internet:  
<http://www.wurstekommission.de>



Wir geben allen Bürgen kund und zu wissen  
die Ereignisse des vergangenen Jahres

**§ 1 O'zapft is'**

Der mit einem weiblichen Abkömmling der Muck-Muck-Brut in eheähnlicher Beziehung lebende Skatbruder aus dem oberen Mittelbach ließ es sich auch in diesem Jahr nicht nehmen, seine Inkompetenz in Sachen Bierverzehr preiszugeben. Nach unzähligen Besuchen des benachbarten Landes der billigen Biere und preiswerten Frauen hatte er nun endlich sein heiß ersehntes „Mach mich noch dümmer“-Wasser gefunden. Um einer vorzeitigen Ernüchterung vorzubeugen, wurden gleich 30 Liter des Blindmachers geordert. Als er diesen nach einer strapaziösen Reise mit in die heimischen Gefilde transportiert hatte, mußte er nach Besuchen aller hiesigen Bierverhörer nun feststellen, daß das edle Bräu aus dem schottischen Hochland nicht mit den üblichen Zapfhähnen zum Erguß zu bringen war. Eine findige Idee meinte dann ein aus der Besatzerzeit übriggebliebener Yankee zu haben. Kurzerhand stopfte er seinen aus Hamburgerfett geformten Zeigefinger in die Öffnung des Bierkörpers. Zur Überraschung aller beteiligten Suffköpfe lief der Gerstensaft tatsächlich über die schmierigen Finger in die bereitgestellten Bierhumpen. Sich der Sache sicher, daß die Idee einen Nobelpreis verdienen würde, hat sich sofort die gesamte Nachbarschaft rings um den bekannten Freibiersäufer zu dem Ekelgelage eingeladen.

Vielleicht sollten die Freizeitalkoholiker in Zukunft vor der Einfuhr von Exportbräu bedenken, daß in deutschen Landen nach dem Reinheitsgebot gehandelt wird und Bierfässer aufgrund dessen so konzipiert sind, daß nicht jeder x-beliebige Möchtegerntrinker seine Griffel an die gute Suppe legen kann.

## § 2 Das Abzockgelage

Schon im Vorfeld des alljährlich vom hiesigen Sportverein mehr Blau als Weiß veranstalteten Stiftungsfestes mußte man feststellen, daß Organisation reine Glückssache ist. Bereits der Aufbau der Bühne, der am falschen Ende begonnen wurde, verriet nichts Gutes. Zu Beginn der Veranstaltung wurde auch einigen mit Trainingsanzügen verkleideten Wurstekommissaren klar, daß dies nicht alles an Pleiten, Pech und Pannen gewesen sein konnte. Der SV-Gerstensaft, der sich vermutlich der Kampagne „Rauchen schadet dem Weltfrieden“ angeschlossen hat, gab seinen Protest durch eine Reduzierung der Aschenbecher auf ein Minimum kund. Alsdann wurden die Stiftungswilligen mit einer wie immer sinnlosen Rede des Speckpaters gelangweilt. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Lautsprecheranlage ausnahmslos von unseren Pillentretern gesponsert wurde. Die Mitwirkung der hiesigen blasenden und johlenden Vereine wurde wohl aus Zeitgründen kurzerhand nicht angesprochen. Die doppelte Anfertigung der Käfige für die Lautsprecher mußte schließlich vertuscht werden, um nicht den Anschein von Verschwendung und völliger organisatorischer Unzulänglichkeit zu erwecken. Mit der auf Düsenjägerlautstärke eingestellten Beschallungsanlage hatte man anscheinend beim Top-Act des Abends, dem Komikerduo „Dumm und Dümmer“, ein Einsehen, da die Mikros kurzerhand auf lautlos gestellt wurden.

Der Hit der Veranstaltung war allerdings, daß die Lose, die bei der Tombola verkauft werden sollten, zu 0,50 Cent pro Stück angeboten wurden. Nach einem Hinweis unsererseits wurde das Angebot kurzerhand komplett gestrichen, indem die Plakate abgehängt wurden. Wir sollten mit dem Kommentar des bulligen Sohns „Wat verzealst de denn da foarn Schiß, he hät doch nie en Zerrel gehange“ ruhig gestellt werden.

Für das nächste Jahr gibt die organisatorische Abteilung der Wurstekommission den Rat, sich bei anderen Vereinen, die ähnliche Großereignisse planen, im Vorfeld nützliche Informationen zu holen, um Glanzleistungen dieser Art zu vermeiden.

### **§ 3 Der Schandfleck**

Mit der Ernennung von Netphen zur (Groß-)Stadt fühlten sich einige halbstarke Rollerrockers dazu berufen, unser beschauliches Dörfchen als Vorstadtghetto zu mißbrauchen. Da ihnen ihre Mami verboten hatte, Tätowierungen und Lederkleidung im „Hell's Angels“- Look zu tragen, äußerten sie ihr Rebellentum mit Hubkonzerten und Bremsübungen auf dem Kirchplatz. Sogar dem bemitleidenswerten Hausmeister der hiesigen Kathedrale hauten sie auf die Glocke, als er wieder einmal für Ordnung sorgen mußte. Den Höhepunkt ihrer geistigen Ausdrucksfähigkeit stellten sie aber unter Beweis, als sie eine Darmentleerung vor der Haustüre eines benachbarten Studienrates vornahmen.

Da sich selbst die Ordnungsmacht unseres Steuerfresserstaates nicht imstande sieht, diesem Treiben ein Ende zu setzen, wird es wohl bald soweit sein, daß eine mit Schießbefehl ermächtigte Bürgerwehr abends durch die Straßen patrouillieren muß, um wieder für Ruhe und Frieden in unserem Ort zu sorgen.

### **§ 4 Heimatverein nicht gleich Verleihverein**

Schon länger ist bekannt, daß unser ehemaliger rabenschwarzer Stammeshäuptling seit seiner Absetzung keinem Dorfbewohner mehr etwas Gutes zukommen lassen will. Daß er jedoch selbst die Bereitstellung von Gedecken für religiöse Exzesse verweigert, ist neu. So kam es, daß er einer Nachfrage des hiesigen „Knötter-Vereins“ nach Tischgedecken mit der Begründung „Mir sin en Heimatverein, on kenn Verleihverein“ nicht nachkam. Von dem kahlköpfigen Verleihnix wurde wohl nicht bedacht, daß sich der Verein der „geistigen schwarzen Löcher mit grauem Haupt“ durch diese Leihgabe mal endlich in ein positives Licht gerückt hätte. So mußten kurzerhand die Tassen und Teller aus der Turnhallen-Ruine herhalten. Ob damit unser „Bräjmull“ seinen geliebten Einfluß auf das Bürgertum auch auf die Tätigkeiten des Klerus ausweiten wollte, konnte bis dato nicht geklärt werden. Somit wird eine eventuelle Wiederwahl zum Ortsvorsteher „von Gottes Gnaden“ wohl unmöglich.

## **§ 5 Der Prunkbau**

Nach genauer Betrachtung unseres Dorfes haben anscheinend nicht nur wir festgestellt, daß sich bei dem Matschacker für Sportakrobaten etwas grundlegend ändern muß. Der abbruchreife Umkleidebereich soll nun in ein „erstligareifes Sportzentrum“ verwandelt werden. Leider hat man bei dieser Aktion einige Dinge außer Acht gelassen. So hat man direkt zwei Genehmigungen beantragt, da man wohl schon damit rechnete, eine davon aufgrund von Verfehlungen entzogen zu bekommen. Auch die vom Architekten ausgerechnete Dachneigung lehnte der „Künstler aus Verzweiflung“ ab, weil diese im tiefsten Wald sowieso keinen interessiere. Abzuwarten bleibt, ob die vorher groß angekündigte VIP-Lounge noch gebaut wird oder klassenerhaltenen Sparmaßnahmen zum Opfer fällt. Wir hoffen, daß im Rahmen dieses Umbaus auch die vom Schimmel angefressen Duschen renoviert werden. Fest steht allerdings, daß dieser schwindelerregend hohe Majestäten-Palast für die Leistung, die von den Rumpelfußballern geboten wird, wohl doch eine Nummer zu groß ist.

## **§ 6 Das letzte Gefecht**

Der Pseudo-Landwirt aus der oberen Schulstraße hat mal wieder mit einer seiner berüchtigten Mähaktionen von sich Reden gemacht. Als er an einer der schier endlos scheinenden Wiesen des gescheckten Jungbauern entlang mähte, mußte der Minus-Landwirt endlich erkennen, daß seine Unfähigkeit beim Traktorfahren wohl genetisch bedingt ist. Wie ein geistesabwesender Amokläufer fuhr er die Starkstrompfosten seines benachbarten Weidefeindes um und setzte darauf seine Horrortour in Richtung Pleitehof fort. Der anschließende auffordernde Anruf beim verhassten Öko-Konkurrenten, er möchte bitte seine „Viecher, hier ist Ende im Gelände“-Begrenzung wieder aufbauen, sollte anscheinend nur als lächerlicher Versuch der angestrebten Vorherrschaft dienen.

Bei weiteren landwirtschaftlichen Experimenten wollte der Weidezaunschreck seine Manövrierunfähigkeit anscheinend erneut unter Beweis stellen und prüfte nun, ob die

Einfriedung des im Mittelbach ansässigen „Nasses Holz ist unser Stolz“-Chefs oder sein Heuwender der Stärkere sei. Nachdem der kriegsähnliche Kampf „Maschine gegen Grundstücksbegrenzung“ sein Ende gefunden hatte, mußte der zitternde altersschwache Bauernvater einsehen, daß das Duell aufgrund erheblicher Defekte der „Nobel-Grasschleuder“ seinerseits verloren ging.

Wir werden an dieser Stelle keine Ratschläge abgeben, da diese entweder aus Unverständnis oder bekannter geistiger Umnachtung seit Jahren nicht befolgt werden.

### **§ 7 Der verlorene Benz**

Auch in diesem Jahr steuerte der Seemann in alter Väter Sitte zum 25. Mal in Folge seinen altersschwachen Benz in das Land der Pizzabäcker, um wieder genügend hochprozentigen Traubensaft aus Südhanglage für sich und Sambucca für Seine Lordschaft zu schmuggeln. Das trinkfreudige Seefahrer-Pärchen stellte eines Mittags mit stechendem Schädelbrummen fest, daß nicht die nächtliche Weinprobe Ursache ihrer Übelrube war. Vielmehr wurden sie über Nacht von unbekanntem Terroristen durch ein russisches Kampfgas der Marke „Opernsturm“ in einen totenähnlichen Schlaf versetzt.

Im Schutze der Dunkelheit konnten die Langfinger in aller Ruhe den schwäbischen Weinbomber über eine Mauer auf einen bereitgestellten Abschleppwagen hieven und anschließend abtransportieren. Da bei diesem Diebstahl neben einem frisch gesäuberten Feldstecher auch noch sein Werkzeug als gestohlen gemeldet werden mußte, ist wohl mit einer Neustrukturierung des hiesigen Schwarzarbeitermarktes zu rechnen.

Die freundliche Offerte der gelben Engel, die Heimreise mit einem Astra-Blitzgefährt anzutreten, lehnte der ehemalige skorbut-belastete Schiffsdeckschrubber großkotzig mit den Worten ab: „Wer einmal einen Stern auf der Haube gehabt hat, gibt sich mit einem Blitz nicht zufrieden. Ich fahr lieber mit der Bahn.“ Die Spirituosen- und Delikatessen-Vorräte für sich und seinen Trinkbruder bunkerte er daraufhin spontan in einer extra angemieteten Garage ein, um sie im nächsten Jahr zu importieren. Wieder zurückgekehrt in heimische Gefilde, verweigerte die Versicherung dem ehemaligen Holzwurm lange Zeit die Zahlung des ohnehin niedrigen Restwertes und zog trotz aller Sicherheitsvorkehrungen mit dem Hinweis auf die fehlende Wegfahrsperrung noch 1.000 Euro ab.

## **§ 8 Las(t) Ketchup Song**

Damit die bierbäuchigen Möchtegersportler am Ascheplatz auf keinen Fall eine athletische Figur bekommen, mußten dringend neue eihaltige Fettpaste und zermatschte Tomaten her. So erklärte sich deren geldeintreibendes Naturgestein großzügigerweise bereit, diese kulinarischen Köstlichkeiten auf das heimische Wüstenfeld zu befördern. Die Serpentina zum Blutgrätschenplatz nahm er nach eigenen Angaben mit angemessener Höchstgeschwindigkeit, so daß ihm zuerst sein fahrerisches Talent und dann die Straße ausging. Nachdem sich die Pommesschunkel mehrfach um die eigene Achse gedreht hatte und unsanft in der Böschung eingeschlagen war, staunte das graumelierte Großmaul nicht schlecht über den rot-weißen Frittenzusatz, der sich in der gesamten Reisschüssel verteilte. Da der „Mann mit der frechen Klappe“ grundsätzlich keine halben Sachen macht, riß er bei seinem kontrollierten Abflug noch ein Hinweisschild der Marke „Wildwechsel“ mit in den Abgrund. Weil die Befreiungsaktion durch die Autotür scheiterte, beschloß man nach langen Überlegungen, den Fluchtweg durch das völlig zerstörte Cabriovertdeck zu wählen.

Nach einigen Tagen unter der für das Siegerland unüblichen Sonneneinstrahlung entwickelte das Mayo-Ketchup-Gemisch ein seltsames Eigenleben, welches zur natürlichen Kompostierung des Fahrzeugs beitrug.

## **§ 9 Die Zuhälterschüssel**

Wie allgemein üblich nennen Adelige meist einen Sternenkreuzer ihr Eigen. Daß dieser beim heimischen Lord kein normales Gefährt sein konnte und tiefer, breiter, härter sein mußte, braucht hier nicht weiter erörtert zu werden. Auch Parallelen zu den gängigen Dienstwagen des Rotlichtmilieus sind nicht gänzlich von der Hand zu weisen. Anscheinend findet er aber seine Nobelkarosse so toll, daß er meint, sie mitten auf der größten Kreuzung unseres Ortes nach selbst abgesagten Wartungsterminen präsentieren zu müssen.

Gemäß Informationen des Straßenräumkommandos der Wurste-Kommission stellte sich jedoch heraus, daß die Schunkel nach einem großkotzigen „Möchteger“-Burn-Out ihren Geist aufgrund eines Achswellenbruchs aufgegeben hat. Auch sein flügelhornquälender Sohn staunte nicht schlecht, als er die vom Rost zerfressene Karre in der Bushaltestelle stehen sah. Mit dem rollenden Zustand gleicher Marke des „schneller redenden als denkenden“ Ex-Wurste-Kommissars schleppte dieser die

Rostlaube mit Höchsttempo und Dicker-Backe-Musik über den Friedhofszubringer Richtung Heimat. Jedoch wurde die Morddrohung „Fahr langsamer, sonst rei ich Dir die Rbe ab“ des abgeschleppten Maria-Kron-Fetischisten einfach ignoriert. Kaum zuhause angekommen, wußte sich der Nuttentaxibesitzer keinen besseren Rat, als den kurz zuvor abgesagten Termin bei dem wohl schon mit Zigarre geborenen Hobby-Automechaniker aus dem oberen Kirschborn wieder anzuberaumen. Im Eiltempo wurde der Schrotthaufen zur Werkstatt „Letzte Hoffnung“ befördert. Dabei ließ man sich durch die wild umherschlagende Achswelle nicht aus der Ruhe bringen, wohl wissend, daß schon zwei hochwertige Schrottplatzexemplare zur Auswahl bereit lagen.

Wir empfehlen dem Deuhrchen-Spieler in Zukunft, seine altersschwache Gehhilfe regelmäßig umfangreichen Restaurationen zu unterziehen, wodurch weitere Behinderungen des Straßenverkehrs vermieden werden können .

### ** 10 berlebenstraining**

In diesem Jahr sah sich das Weib der Oberhaubergsduffel anscheinend aufgrund der ewigen Baustelle in der heimischen Baracke dringend zum Handeln genötigt. Um sich den lebensfeindlichen Bedingungen der eigenen Behausung anzupassen, nahm sie an einem „Wildnistraining für Amazonen“ teil. Zusammen mit einigen anderen weiblichen Zivilisations-Flüchtlingen und nur mit Faustkeil, Bronze-Speer, und Bchsenuppe ausgerüstet versuchte sie das fast Unmögliche: Das dreitägige berleben in der grünen Hülle des Sauerlandes. Bei der Auswahl der Grundnahrungsmittel für ein Vier-Sterne-Menü fehlte lediglich das frische Wildbret. Daher weidete man todesmutig das kurz zuvor aufgetaute Frischfleisch aus. Die Erkenntnis, daß man Asche auch zum Haare waschen verwenden kann, könnte die nötigen Haushaltersparnisse erbringen, um die Finanzmittel für die Fertigstellung des maroden Jahrtausend-Baus zu schaffen. Ebenso konnte das berqueren einer Schlucht eins zu eins zur Überwindung des bombentrichtergren Loches hinter dem heimatlichen Baustelleneingang übernommen werden. Alles in allem muß man erkennen, daß sich dieser Lehrgang perfekt der katastrophalen Situation zu Hause anpaßt.

## **§ 11 Das kleine Einmaleins**

Die Bekanntheit einiger Dorfgrößen macht mittlerweile auch nicht vor dem alljährlichen Emanzensuff auf Altweiber halt. So kam es, daß die pädagogischen Erziehungsmaßnahmen des schemelgroßen Dorfschulmeisterleins einer gründlichen Untersuchung unterzogen wurden.

In einem Sketch der Marke „Lächerlich sind wir“ führten die aufdringlich nach Gleichberechtigung strebenden Frauen eine Darbietung der besonderen Art vor. Die Unterrichtsweise des „nicht mal in die i-Dötzchen-Pissoirs pinkeln könnenden“ Cheftyrannen wurde in einer kleinen Mathematikstunde erläutert. Nachdem leichte Aufgaben wie  $28 : 7$  nicht so einfach wie erwartet gelöst werden konnten, wurde versucht, diese Probleme bildlich zu klären.

Ob die Sitzpinkler des Ortes hiermit darauf hinweisen wollten, daß ihren Sprößlingen in der Kleinkinder-Folteranstalt nicht die gebührende Ausbildung zukommt, lassen wir offen.

## **§ 12 Volksverdummung leicht gemacht**

Bei der diesjährigen Selbstbeweihräucherung unseres Wa(h)lfisches in der hiesigen Spelunke konnte er schon mit der Tagesordnung seine mathematischen Kenntnisse unter Beweis stellen, indem er den ersten Punkt mit „00“ begann. Des weiteren lieferte er zur Hallenrenovierung den „geistreichen“ Beitrag, daß er selbst mit einer Durmelgranate bewaffnet zwei hilflose Schulkinder vom Dach des maroden Gemäuers vertrieben habe. Allerdings, nachdem er die zum Abstieg benötigten Mülleimer beiseite geschoben hatte.

Die sorgfältig vorbereitete Beratung über den geplanten Jugendtreff wurde nicht nur aufgrund fehlender Bauplätze, sondern auch durch Einwände der dem Pfarrheim benachbarten „Chronisch-Dagegen“-Tante in den Dreck gezogen. Das Beste war der Einwand des 1. Beisitzers der Nachbargemeinde, daß dann mehr Zeit für die Windräder sei. Somit wurde dieser Punkt mit einer stupiden Abstimmung einfach abgesetzt.

Statt dessen hatte ein als Michelin-Männchen verkleideter Computer-Experte aus der unteren Schulstraße nichts Besseres anzumerken, als daß der Winterdienst ihm immer seine Einfahrt zugeschoben habe. Da der dickbäuchige Dr. Snuggles laut

Aussagen eines Nachbarn allerdings noch nie eine Schneeschaufel aus der Nähe gesehen hat, möchten wir ihm eine Diät frei nach dem Motto „Abnehmen – Mit Schneeschieben leichtgemacht“ ans Herz legen.

Den krönenden Abschluß lieferte allerdings der kommunale Oberhirte mit dem eingemeißelten Dauergrinsen, der vor der Sonderveranstaltung zum Thema Flattermänner die Zuhörerschaft angeblich als „Besoffene aus Salchendorf“ titulierte. Daß sein Prestige in unserem Ort durch solche Aktionen schneller sinkt als der gleichnamige Öltanker, ist wohl selbstverständlich. Selbst gezielte Vertuschungsmaßnahmen des bierkistenhohen Pädagogen konnten diese schamlose Verunglimpfung der Dorfbevölkerung unseren hellhörigen Lauschern nicht vorenthalten.

### **§ 13 Operation Königsadler**

Eine spektakuläre Rettungsaktion der besonderen Art lieferte in diesem Jahr der König des „knapp daneben ist auch vorbei“-Schützenvereins. So wurde eines morgens ein benachbarter Wurstekommissar durch die Sirenen eines Krankenwagens unsanft aus seinem Schönheitsschlaf gerissen. Man munkelt, daß dem talentierten Schweißer seine Bandscheiben aufgrund von wilden, akrobatischen Kamasutra-Übungen aus der Reihe tanzten. Die eintreffenden Sanitäter stürmten in das Haus des Hobby-Scharfschützen, um die erste Notversorgung vorzunehmen. Doch die Lage erwies sich als wesentlich komplizierter. Das schmale Treppenhaus der Königsvilla glich dem sprichwörtlichen Nadelöhr, durch welches das blondbärtige Kamel auf der Trage befördert werden sollte. Selbst mit einer Hundertschaft von Helfern konnte die architektonische Mißbildung nicht bezwungen werden, so daß man sich auf die Rettung aus der Luft einigte. Zu dem halben Dutzend Notärzten wurde weiteres schweres Gerät aufgeföhren, um seine Majestät aus dem Labyrinth des Prunkbaus zu retten. Mit der längsten Drehleiter, die in der stadtgewordenen „Provinz hinter dem Leben“ aufzutreiben war, wurde der Aktion die Krone aufgesetzt. Die „Wetten, daß...?“-reife Bergung über den Leiterwagen gelang nun völlig reibungslos. Unveröffentlichten Presseberichten zufolge waren die einzigen Worte, die der Wehleidige für die beispiellose Aktion übrig hatte: „Ich ha mé Moos om Dach, als en d´r Däsche.

## § 14 Ötte allein zu Haus

In diesem Jahr mußte auch der als Ötte bekannt gewordene Drei-Streifen-Verkäufer erkennen, daß es am Altweiberdonnerstag beim Schrappi kein Kotelett zu kaufen gibt, sondern Frauen zu finden sind. Da sich seine holde Alte im Skiurlaub befand, sah er sich auf seine männlichen Ur-Instinkte berufen und ging mehr Sammler als Jäger auf Nahrungssuche. An der Veltins-Tränke wurde er von den bekannten Schicki-Micki-Größen unseres Ortes gefragt, ob er nicht mit in die „Provinz voll Leben“ fahren wolle. Frei nach dem Motto „fünf Bier sin en Schnitzel“ schloß er sich den Geldsäcken an und orderte ein Taxi zu einer Siegener Trinkhalle. Nach kurzem, aber heftigem Saufgelage entschlossen sich seine Kumpels, Ausschau nach einer anderen Lokalität zu halten. Ob dies durch Langeweile oder aufgrund anderer Triebe geschah, blieb der Wurstekommissionsabteilung für Indizienforschung verborgen.

Fest steht jedoch, daß die Vergnügungswilligen nach kurzer Abwesenheit wieder in die Trinkstätte zurückkehrten und dort den mittlerweile stark angeschlagenen und bemalten Zechbruder wiederfanden. Nachdem man sich nach weiterem Dezimieren der Gehirnzellen entschlossen hatte, nach Hause zu fahren, wollte der Eierfarmbewohner noch weiter dem Gerstensaft zusprechen. Als er am nächsten Morgen durch das Klingeln eines Telefons geweckt wurde, stellte er mit Verwundern fest, daß er sich zu Hause befand. Dadurch an den noch geschlossenen Laden erinnert, stieg er sogleich in seine Straßenwanze, um doch noch auf der Arbeit zu erscheinen. Leider vergaß er dabei seine vorabendliche Kostümierung als angemalte Spritbirne und vertrieb mit wehender, überriechender Fahne auch noch die letzten Kunden.

## § 15 Die Nacht der langen Messer

In diesem Jahr hatten die schöngefönten Möchtegern-Landesligisten nicht nur die eine oder andere fußballerische Niederlage, sondern scheinbar auch noch einen finanziellen Aderlaß hinzunehmen. Anders läßt sich die diesjährige „Mehr Kürbis im Kopf als Reife im Schritt“-Veranstaltung wohl nicht erklären. Beim Betreten des Sportplattenbaus mußte man feststellen, daß es sich bei der angeblichen Party des Grauens wohl eher um ein Schaulaufen frühpubertärer Nymphen handelte. Im Vergleich zu dem hochgestylten Püppchenadel waren einige ihrer männlichen Altersgenossen wohl der Meinung, dieser Veranstaltung etwas mehr Reiz durch Gas zukommen lassen zu müssen. Um den Halbstarcken in Sachen Rowdytum in nichts nachzustehen, versuchte der Rüpelbetreuer der ersten Mannschaft, seine durch Alkohol stark beeinträchtigten verbalen Fähigkeiten den ausländischen „alles außer Schwein am Spieß“-Verkäufern aufzuzwingen. Da sich die Muselmänner lieber in ihrer Heimatsprache als in lallender Fäkalsprache unterhalten wollten, setzten sie sich in beeindruckender Sarazenen-Manier mit dem dönermassakrierenden Krummschwert zur Wehr. Um doch noch den verdienten 3:1-Sieg im Duell „Jungschläger gegen Routineklopfer“ zu erlangen, setzten die Pisa-Opfer ihre Geheimwaffen in Form von fliegenden Gläsern und springenden Messern ein. Die Wurstekommission empfiehlt dem Betreuer der vom Meisterkurs abgekommenen Pseudo-High-Society der Schweinsblasentreter, doch die Toleranz des geldscheffelnden Versicherungstürklinkenputzers zu übernehmen.

## § 16 Die neuen (Maria) Kronen

Im vergangenen Jahr zeigte sich, daß der Zahn der Zeit auch an dem wohlbekannten Posaunenvirtuosen aus der Leywiese nagt. Der tägliche Angriff eines Weinbrandgewindes ließ ihn schnell auf den Felgen kauen. Da wurden kurzerhand neue Kunstbeißerchen angeschafft. Es scheint jedoch so, daß er die Fertigung des Dentalaustauschapparates nicht von einem Spezialisten durchführen ließ, sondern wohl eher bei einem talentlosen Hobbysteinmetz in Auftrag gab.

Diverse Richtaktionen der Billigbeißer konnten auch seine Kollegen der „Erst ein Faß - Dann blas' ich was“-Truppe beobachten, wenn er von Zeit zu Zeit das stille Örtchen der hiesigen Pilsbude aufsuchte. Die Meisterleistung in Sachen „Gebißreparatur - leichtgemacht“ vollbrachte das Kukident-Drei-Phasen-Model jedoch auf dem diesjährigen Ausflug der Kaschemmencombo. Um einer Begegnung der „Dritten Art“ vorzubeugen, und da sich zu allem Überfluß seine Zahnruine nun auch noch völlig in ihre Bestandteile auflöste, blieb ihm nichts anderes übrig, als erneut mit viel Fingerspitzengefühl eine notdürftige Reparatur durchzuführen. Welcher Ort wäre für eine solch schwierige Operation besser als das Sünderbänklein im Hause Gottes. Kurzum wurde der Ort der Reue und Buße in eine Notaufnahme für Gebißgeschädigte umfunktioniert.

Um Eskapaden dieser Art in Zukunft zu vermeiden und eine Verbindung von Religion und Zahnchirurgie zu verhindern, empfehlen wir den eigens für solche Probleme von der Wurstekommission eingerichteten Workshop „Meine Dritten und ich“ oder „Wie helfe ich mir selbst“, welcher am Neujahrmorgen angeboten wird.

## § 17 Mein Naserati fährt 210

Auch in diesem Jahr hat es sich der Monty-Python-Verschnitt nicht nehmen lassen, mal wieder in unserem kulturellen Jahresblatt zu erscheinen. Der Versuch, seinen Naso-Wago unbeschadet aus der Garage zu manövrieren, scheiterte kläglich an der ausgefeilten Garagentortechnik der Marke „Sesam, öffne Dich“. Kaum hatte das schießwütige Zinkengesicht seine Dschunke aus dem Automobilbunker gesteuert, zappte er sich einmal durch das komplette Programm seiner Fernbedienung der Schließmechanik. Ob der tote Winkel des Gefährtes durch seinen übergroßen Gesichtserker auf die Ausmaße eines schwarzen Loches ausgedehnt wurde oder ob die feucht-freudige Erwartung anderer „Programme“ seine Wahrnehmungsfähigkeit trübte, konnte nicht einwandfrei geklärt werden. Tatsache ist jedenfalls, daß die Pforte seiner KFZ-Baracke auf die Stoßstange des weinroten Thai-Importes knallte. Entgegen seiner Erwartung dachte jedoch die Torsteuerung überhaupt nicht daran, vor dem Widerstand halt zu machen, so daß sich das Tor bis zur Unkenntlichkeit verformte, während der koreanische Nobel-Hobel angeblich keine einzige Schramme davontrug.

Viel schlimmer ist jedoch, daß er uns beim Abschluß des Sommergelages im Amokläufer – Ausbildungscener heimsuchte, um sich mit dem Satz „Itz schnoarret et bäscher“ einen Platz „em Blättche“ zu sichern. Daß die wandelnde Torfstechervisage uns bereits Tage zuvor aufgefallen ist, als er gegen eine Gassenfunzel lief, war ihm wohl entfallen.

## § 18 Der Dümmere verliert

Bei einem Saufgelage im „Grünen Ast“ in Düce kam der Sohn des heimischen Pleitebauern auf die unsinnige Idee, ein Wettrennen gegen einen herkules-ähnlichen Gerüstbauer aus dem Nachbarort zu veranstalten. Nach massivem Hefesudgenuß wurde der Laufwettbewerb „Rund um den Hüppel“ eröffnet. Beim ersten Umlauf machte wider aller Erwartungen der medizinballbäuchige Paketbote das Rennen. Der „Ben Johnson in weiß“ schwang seinen wohlgerundeten Körper anscheinend so in Wallung, daß er den eigentlich unmöglichen Sieg einfahren konnte. Von den gewonnenen Einsätzen inspiriert wurde man großkotzig und wettete um horrend Summen. Als endlich die Hunderter auf der von übelriechenden Mageninhalten verschmierten Theke lagen, wurde die zweite Runde gegen einen durchtrainierten Lakaien des wasserstoffblonden „Anton aus Tirol“ eingeläutet.

Jedoch wurden bei diesem Durchlauf sämtliche sportwissenschaftliche Gesetze wieder gerade gerückt und der Trachtenflummi mußte eine herbe Niederlage einstecken. Ob diesmal das mit Anabolika gestreckte Aufzuchtfutter seiner Kälber versagte oder die Dollarzeichen in den alkoholgeröteten Augen seine Sehfähigkeiten derartig einschränkten, blieb im Dunkeln. Man munkelt jedoch, daß es sich bei dem Marathon um ein abgekartetes Spiel handelte, um dem Pleitegeier die letzten geliehenen Mäuse aus der Tasche zu ziehen.

## **§ 19 Die vorletzte Ruhestätte**

Aus einem traurigen Ereignis konnte in diesem Jahr der tiefbaggernde Ali Baba unerwarteten Profit schlagen. Als sich aufgrund der monsunartigen Regenfälle auf dem Käner Friedhof eine Lawine aus Schlamm und sterblichen Überresten über das anliegende Wohnviertel ergoß, wurde einer seiner dreckschaufelnden Knechte Zeuge einer horrorfilm-ähnlichen Szene.

Die ehemaligen Seelenhüllen entwickelten eine Eigendynamik, die nach dem Tod eher ungewöhnlich ist. Mit Grauen mußte der schaufelschwingende Maulwurf mit ansehen, wie sich eine der totenschreinartigen Holzkisten öffnete und plötzlich ein künstlicher Haarersatz vom Schädel einer Ex-Omi rutschte.

Wir danken den Angestellten des „Mir schuffeln noch tiefer als unser Niveau“-Unternehmens, daß diese Geschichte beim allwöchentlichen Suff am Donnerstag bei Horbes an der Theke breitgetreten wurde.

## **§ 20 Mokka Braun meliert**

Wie wir aus gut geschmierten Kreisen erfahren konnten, fiel bei der heterosexuellen Zottelstutzerin im Kirschborn aufgrund technischer Altersschwäche der Warmhalteanlage in diesem Jahr zum wiederholten Male die Pudellöckchen-Wohlfühltemperatur auf arktische Bedingungen ab. Um wenigstens die Wassertemperatur wieder über den durchschnittlichen Intelligenzquotienten der Angestellten zu heben, wurden von den flinken Scherenhänden schnell sämtliche Steckdosen anstatt mit Trockenhaube und Fön mit Wasserkochern bestückt und die Sicherungen fachmännisch mit Alufolie außer Gefecht gesetzt. Dem Ansturm auf die Perückennotaufnahme nicht gewachsen, wurde zusätzlich auf das wachhaltende Lebenselixier verzichtet und auch noch die Kaffeemaschinen zum Warmwasserbereiten hinzugezogen. Dadurch konnte die zum Haarewaschen benötigte Flüssigkeit wieder in filzlausabtötende Bereiche erhitzt werden.

Ob der angebrannte Kaffeesatz für nie dagewesene Tönungsergebnisse verantwortlich war, konnten als Lockenwickler verkleidete Wurstekommissare bis dato nicht in Erfahrung bringen. Man tuschelt jedoch hinter vorgehaltener Hand, daß alle Angestellten diverse Patentrechte auf Mokka welle in den Farbtönen Cappuccino und Espresso angemeldet haben.

## § 21 Die gegen den Wind pinkeln

Nachdem wir den Jahrtausendwechsel ohne Weltuntergang überstanden haben, wurde uns im Frühjahr die nächste Katastrophe durch ein verfrühtes Politikampflättchen prophezeit. Das Sonnenbaden an den eh schon spärlich gesäten regenfreien Tagen soll in Zukunft durch vier riesige Windkraftanlagen erschwert werden. Nicht ohne Grund stand daher sowohl bei der diesjährigen Bürgerverdummungsversammlung als auch bei einer extra dafür einberufenen Propagandaveranstaltung dieses windige Thema im Mittelpunkt. Allerdings konnte weder der im Main dümpelnde blau-gelbe Fisch noch ein lokaler Vertreter der 4-Minuten-Kanzlerpartei Neuheiten bekannt geben. Lediglich eine „Wir wollen sie nicht, waren zwar mal dafür, aber ändern können wir es eh nicht“-Resolution konnte zum Besten gegeben werden. Dazu kommt noch, daß der „Ortsvorsteher der Herzen“ mit seiner damaligen vorgetäuschten Unwissenheit und penetranten Ignoranz auch jetzt noch seine Ja-Stimme zu den Subventionsmonstern mit der Begründung verteidigt, daß ja eh kein Wind wehe und deshalb auch keine Windkrafträder gebaut würden.

Eine spontan ins Leben gerufene Bürgerbewegung hat es sich auf die Fahne geschrieben, in ehrwürdiger Don-Quichotte-Manier einen unbeugsamen Kampf gegen die Windmühlen zu führen. Dabei wurden die „kapitalistischen Ausbeuter aus dem Ruhrgebiet“ und die „heimatverachtenden Grundstücksverkäufer“ in ungebührlicher Weise angeprangert. Hinzu kommt, daß in den Propagandawurfsendungen der „Vereinigung der Unterschriften sammelnden Luftsäcke“ Stimmungsmache mit fadenscheinigen Gründen gemacht wurde, wie z.B. der familienzerstörerischen Wirkung der Windräder. Der Wurstekommissionsausschuß für Umweltschutz und erneuerbare Energien empfiehlt, als Ersatz für unsinnige Windkraftanlagen in windstillen Regionen doch lieber Wasserkraftanlagen in unseren östlichen Bundesländern zu subventionieren, da man sich wohl zumindest in diesem Jahr über mangelnde Auslastung nicht hätte beschweren brauchen.

## **§ 22 Saufen bis der Suchtrupp kommt**

Der erdbeerblonde Bengel einer Kaschemmenmagd stellte dieses Jahr eindrucksvoll unter Beweis, daß er auch durch Heirat kein bißchen müde geworden ist. So besorgte er sich vor einem Trinkgelage schon eine Herberge in unserem schönen Örtchen, um nicht zu Hause Bekanntschaft mit dem Nudelholz zu machen. Nach einer Druckbetankung in Rekordzeit trat er dann torkelnd den Heimweg an. Wegen des vorzeitigen Ausfalls seiner Grobmotorik und auch seines Orientierungssinnes versuchte er telefonische Hilfe bei seiner Frau zu bekommen. Da der krummbeinige Spielertrainer vom rivalisierenden Trink- und Saufverein nicht mehr wußte, wo er war, wurde seinem hörigen Weib ein lange vorher geübter Lagebericht durchgegeben. Nach den Worten „Bin hier irgendwo im Wald und weiß nicht mehr weiter“ legte er sofort wieder auf, bevor er sich hilfreiche Ratschläge zukommen lassen konnte.

Die völlig verstörte Gattin mobilisierte sofort sämtliche engsten Anverwandten, welche in der ganzen Nacht die Wälder rund um Salchendorf durchkämmten. Am nächsten Morgen realisierte der strippende Kerzenfresser die nächtliche Ruhestätte. Er lag mitten im Garten seiner gesicherten Schlafmöglichkeit unter einer Birke, die er aufgrund seines „Ich seh alles doppelt“-Zustandes in der Nacht als Wald angesehen hatte.

## **§ 23 Nach uns die Sintflut**

Es war zu erwarten, daß die diesjährige Generalversammlung des Sportvereins „Späterer Abstieg nicht ausgeschlossen“ nicht mit dem normalen Wiederwahl- und Freibier-Gegröhle ablaufen konnte. Die Zitteramtszeit der gewählten Macht wurde in selbstzerfleischender Art abrupt beendet, indem zunächst der Penunzen zählende „Sachsen-Paule“ versenkt wurde und anschließend das gesamte Vorstandsschiff mit unterging. Die zur Enthauptungs-Versammlung mutierte Veranstaltung konnte leider keine neuen Lakaien für Ehrenposten finden. Der mitgestürzte lähmarschig lällende Häuptling der (Ex-)Landesliga-Abenteurer übernahm nach längerem Anbetteln doch noch die Führung des „Letzte Hoffnung“-Gremiums bis zur Neuwahl.

Die sportliche und finanzielle „Weniger Berg- und mehr Talfahrt“ kann vermutlich auch der neugewählte Vorstand in unmittelbarer Zukunft nicht verhindern.

## **§ 24 Jo, wir san mim Radel da**

Bei unserer erstmaligen Maibaumfeier bescherten uns ein seehundbärtiger Dachdecker, seine regenbogenfarbig lackierte Frau, deren Lache abschreckender ist als das Geheule eines räudigen Hundes, und seine Schwester mit Ihrem Inseläffchen eine Akrobatikaktion von besonderer Leistung.

Sie hatten den Tag der Arbeit genutzt, um sich richtig zu bearbeiten. Als sie dieses Gelage „Auf die Spitze“ getrieben und sich nahezu blind gesoffen hatten, tauchten sie zu späterer Stunde mit Drahtesel und einem kläffendem Etwas am Denkmal unserer Vereinigung auf. Diesem Alkoholpegel konnten selbst geübte Wurstkommissare nicht mehr die Stange halten. Der Blindenhund versuchte als einziger Vernünftiger, die Heimreise auf Drahteseln durch wildes Bellen und Beißen in die Reifen zu verhindern. Sehr zur Belustigung aller Zuschauer führte diese Art der Fortbewegung jedoch nur zu etlichen Gesichtsbremungen auf dem butterweichen Straßenbelag. "

Die Wurstekommission weist darauf hin, daß ein Rucksack sowie eine Hundeleine noch in unseren Fundbüro am Neujahrsmorgen abzuholen sind.

## **§ 25 Hotte Hotte Hü, wir schwimmen in jeder Brüh**

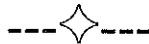
Es ist allseits bekannt, daß der Verein der Pferdequäler schon seit Bestehen ihr Geld lieber in Hefesud investiert, anstatt in einen überdachten Ersatz für ihre dauerüberflutete, moorartige Pferde-Hüpfarena. In diesem Jahr stand dann dem Beginn eines solchen Baus nichts mehr im Wege. Da man aber aufgrund von Dämlichkeit den Baubeginn zu weit hinauszögerte, wurde dieses Vorhaben wieder mal durch einen Einspruch verhindert. Anders läßt sich die Suche nach einer Ersatzunterkunft nicht erklären. Eine passende Immobilie lag in Form der benachbarten Fäkalienknetanlage vor. Ob das dazugehörige Kluttenbecken als eine Longierarena der Marke „Beim Pferde führen - Scheiße rühren“ erhalten soll, oder ob die Paarhufsalami reitenden Kanalfetischisten es als Entspannungsbecken nach dem harten Ritt nutzen wollen, stand zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht fest.

## § 26 Lächerlich ist...

..., daß die ausgemusterten, überreifen Alt-Starkicker auf ihrer Mannschaftsfahrt ausgerechnet vor einem Liebeshort ihre Pinkelpause einlegten.

Noch lächerlicher ist, daß sie nichts Besseres im Kopf hatten, als höflich um ein Würstchen zu bitten, als eine der käuflichen Damen die Tür öffnete.

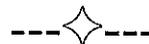
Die Krönung ist jedoch, daß diese ihnen darauf antwortete, daß sie ihre Würstchen schon richtig heiß machen werde.



..., daß der feuerwehrrrote Neu-Sicherheitswicht aus dem Kirschborn bei der diesjährigen Mannschaftsfahrt der Reserveflaschen das abendliche Fischmenü mit den Worten „Bring mir da Hai“ bestellte.

Noch lächerlicher ist, daß der „Rote Korsar“ am nächsten Tag das 68 Euro teure mannschaftliche Zechgelage großkotzig mit 80 Euro bezahlte, obwohl der gutmütige Wirt versuchte, der Spritbirne 10 Euro zurückzugeben. Dieser wurde kurzerhand mit den Worten „Wenn ich sach dat stimmt so, dann stimmt dat so“ zurückgewiesen.

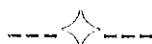
Die Krönung ist jedoch, daß der ungeliebte Dummlälles den unschuldigen Jungkickern seine Lebenseskapaden mit den Worten „Ich bin net dot zu griege, ich han et selver versucht“ zum Besten gab.



..., daß der Klarinetten spielende Schulhausmeister aus der unteren Ecke beim diesjährigen Vogelmassaker seinen Heimweg im Straßengraben suchte.

Noch lächerlicher ist, daß Seine Lordschaft sich anscheinend davon so inspiriert fühlte, daß er einen Nachahmungsversuch bei der Sommerwanderung des „Blasen und saufen, ohne zu verschnaufen“-Vereins machte.

Die Krönung ist jedoch, daß er beim Vorwärtsumfallgang in die Böschung des Ex-Vorsitzenden der Dienstagsdudelsäcke von der Freundin eines Wurstekommissars gefunden wurde und deren Hilfeangebot ausschlug, indem er sie mit den Worten „M'r gehred god“ nach Hause schickte.

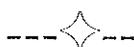


..., daß der aus Trainingsfaulheit in die dritte Mannschaft degradierte „Irminator“ nun kurzerhand den Weg zum verhaßten Lokalrivalen suchte.

Noch lächerlicher ist, daß die Funktionäre des hiesigen Sportclubs aufgrund von Panikattacken vor dem ehemaligen Stürmerstar dessen Einsatz mit allen juristischen Mitteln zu verhindern versuchten.

Die Krönung ist jedoch, daß alle Versuche, den blutgrätschenden „Logisch“ zu sperren, fehlschlugen, und dieser sich noch mit einem Tor Marke „Linksfuß“ bei seinen ehemaligen Mannschaftskameraden bedankte.

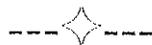
Der absolute Gipfel ist aber, daß der Ballartist bei seinem Wechsel den nicht mal zum Maskottchen taugenden Nachbarn als Bereicherung zu den noch A-Ligisten mitnahm. Ob die „Rote Zora“ der Nichtsnutze des Johannlandes auch von dem Wechsel des völlig talentlosen „Neumopped-Fahrers ohne Lappen“ überzeugt war, konnte bis heute nicht geklärt werden.



... der Kleinkrieg zweier benachbarter Brechtbewohner. So parkte der Besitzer der „Krallenstutzbude“, die gemeinsame Einfahrt zu, als die Ehefrau unseres Goldkehlchen-Ehepaars zu einer Krächzprobe wollte.

Noch lächerlicher ist, daß dann sofort die Polizei herbeizitiert wurde, um den Sachverhalt zu klären.

Die Krönung ist jedoch, daß der Verursacher das Auto zurück vor die Garage der „Tunta Rosa Ranch“ fuhr, noch bevor die uniformierten Staatslakaien eintreffen konnten, und er ihnen überzeugend erklärte, daß sich die Handbremse seines Vehikels wohl gelöst haben müsse und der Wagen dadurch die Einfahrt hochgerollt sei.



..., daß in der Garage vom „Logisch“ mehr Bier getrunken wird als beim Old Schrapphand.

Noch lächerlicher ist, daß es sich bei seinen Stammkunden hauptsächlich um die versoffene, von den Ehefrauen vertriebene Nachbarschaft handelt, die keine Gelegenheit für ein Spontanbesäufnis ausläßt.

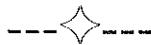
Die Krönung ist jedoch, daß der Kluttenschaufler, der brötchenverkaufende verarmte Landadel, und der „Nichts als heiße Luft“-Schwiegersohn aus dem Hause Wella mit dem Hausherrn wie die Waschweiber mindestens doppelt soviel tratschen, wie am örtlichen Dummläll –Tresen üblich.



..., daß der Monokel Jockel seine unendliche Geschichte des orientierungslosen Besenfetischisten auf der diesjährigen Oldie-Night weiter schrieb.

Noch lächerlicher ist, daß er zusätzlich in diesem Jahr die Besucher durch sein überflüssiges und sinnloses Gejohle auf eine harte Probe stellte.

Die Krönung ist jedoch, daß dem verkannten Elvis aufgrund seiner Euphorie die längst von Motten zerfressene Trinkerkluft nach Tagen zu seiner Herzensbrecherbude hinterhergetragen werden mußte.



..., daß der Neu-Präsident der Hobby-Artisten mit seiner Werbung auf den Trainingsanzügen die Frage offen läßt, ob der Verein nun komplett vom Policenverschacherer übernommen worden ist.

Noch lächerlicher ist, daß unser finanziell arg gebeutelter SV-Größenwahn seine neuen Durmel-Uniformen mit 15 Euro Eigenanteil verkauft.

Die Krönung ist jedoch, daß die Primaten-Strampelchen beim Wechseln des Vereins vollgeschwitzt und durchgeblutet gleichartig talentlosen Nachwuchskickern wohl nochmals zum Neupreis verscherbelt werden sollen.



..., daß der pitzige Waldschrat mittlerweile seine nicht hörige Töle mit der eigenen laubfroschgrünen Rostlaube ausführt.

Noch lächerlicher ist, daß er bei dieser Tour am Ninive-Highway eine von der Oldie-Night übrig gebliebene Alkoholleiche bei Minusgraden auf einer Parkbank fand und diese nach ihrer Herkunft fragte.

Die Krönung ist jedoch, daß er den Scheintoten nach seiner kurzen Antwort „Vom Hänche“ einfach liegen ließ.

## § 27 Wir gratulieren

... einem neu zugezogenen Buchfinken dazu, daß er es nach der Halloween-Party vorzog, mit Schlafanzug in der halbvollen Badewanne zu nächtigen und somit den Flutopfern der Hochwasserkatastrophe seine Anteilnahme zum Ausdruck zu bringen, anstatt auf seiner besseren Hälfte zu liegen.



... dem zerstreuten, eiverhökernden Rucksackdeutschen aus der oberen Schulstraße dazu, daß er auch ein halbes Jahr nach dem Ableben der Mutter des Seemanns dieser immer noch die tägliche Milchration vor deren Haustür stellte.



... der wunderlichen Gemahlin eines Holzverhökerers und dem rothaarigen Holzhüttenzimmerer dazu, daß sie auf der diesjährigen Party „Rund um unsere defekte Wasserfontäne“ vor den Augen unschuldiger Kinder mit einem zirkusreifen Salto und anschließender doppelter Schraube im nächstbesten Gebüsch landeten.



... dem dummlällenden Fivi aus dem Krachenberg zur Konservierung seiner Baracke mit pissgelben Putz, welcher eine noch schönere Wirkung durch die ca. 10 cm dicke Mooschicht auf dem mit Eternit verseuchten Dach erhält.



... der dauerkranken Dorfschullehrerin aus dem oberen Kirschborn dazu, die Behauptung aufgestellt zu haben, daß nach unserer Oldie-Night kein Schulsportunterricht aufgrund von Scherben in der Halle möglich war. Wir weisen darauf hin, daß bei der Oldie-Night aus Sicherheitsgründen schon immer Plastikbecher verwendet wurden.



... dem Hank des Krachenbergs dazu, daß er nach einem seiner zahlreich stattfindenden Alkoholexzesse in der Schießbude zu der vollkommen schwachsinnigen Erkenntnis kam, daß eine Bier & Jägermeister Kombination das Gehirn benebelt, diese Wirkung jedoch bei der Konstellation Bier & Korn ausbleiben würde.



... dem Jimbob, daß er das heimlich vorverlegte Wursteblattschreiben noch vor den meisten Vorstandsmitgliedern besuchte. Auch am zweiten Tag des Paragraphenschreibens betrat er den Raum mit den Worten „Ich han et doch geroche“ wiederum vor den meisten Schreibern.



... dem als dummlällende Trillerpfeife bekanntgewordenen Junggesellen aus Kirchennähe dazu, an einer Angebetenen mit Hilfe des „ältesten Wurstekommissars aller Zeiten“ 25 rote Rosen für deren nicht erwiderte Liebe vergeudet zu haben.



... den in der Nordkurve des Kirschborn ansässigen Hobby-Alkis zu ihrer neuen Geschäftsidee, eine Pension mit Weihnachtsbäumen im Sommer zu eröffnen. Als besondere Glanzleistung ist zu erwähnen, daß als Vermieter und Ansprechpartner die Untermieterin und Putzfrau des Hausbesitzers angegeben ist.



... der kleinwüchsigen Postlady dazu, beim Einstieg in die neue Bonsai-Karosse des Bauern Ewald erst nach Hinweis dessen Tochter auf die Erkenntnis gekommen zu sein, daß es auch Autos mit vier Türen gibt. Vorher hatte sie vergeblich versucht, den Vordersitz so einzustellen, um nach hinten durchkrabbeln zu können.



... den Veranstaltern des diesjährigen „Blitsch-Blatsch-Gelages“ dazu, daß sie es nicht geschafft haben, eine korrekte Nachbildung unseres Dorfbrunnens auf den einladenden Aushang zu schmieren.



... den Einwohnern des Krachenbergs zu ihrem neu errungenen „Tempo 30“-Schild, welches sinnloserweise an der komplett falschen Stelle seinen Platz fand. Die Frage ist hier ebenso wie am Anzerberg, wie man diese Geschwindigkeit ohne hochfrisierten Roller erreichen will. Vielleicht sollte man es lieber durch das aus dem Mittelbach bekannte Schild „Vorsicht Kinder – und Betrunkene“ ersetzen.





Wir wünschen allen Bürgern für das neue Jahr mehr Standfestigkeit, eine wohlwollende Aufnahme des Programms und einen feuchtfröhlichen Silvesterabend.

Besonders bedanken wir uns für die Wurst- und Geldspenden und müssen den Bürgern Salchendorfs mitteilen, daß alle Eintrittskarten für den Silvesterball beim Horbes verkauft sind.

Die Wurstekommission hat weder Kosten noch Mühen gescheut und ein reichhaltiges Programm für den Abend zusammengestellt.

**Wir freuen uns sehr, daß die neue Umstrukturierung des Silvesterballs bei den Bewohnern unseres Dorfes mit Begeisterung angenommen wird.**

Konstruktiver, aber sachlicher Kritik werden wir uns auch im kommenden Jahr nicht verschließen.

Die gesamte Salchendorfer Burschenschaft wünscht Ihnen allen ein

**GESEGNETES, EREIGNISREICHES UND  
GLÜCKLICHES NEUES JAHR 2003 !**

Die Wurstekommission

©by Wurstekommission Salchendorf 2002

[www.wurstekommission.de](http://www.wurstekommission.de)

